

DREI FRAGEN AN ...



... JENS GINZEL

Leiter der Tourist-Information

**STROMBERG.** Mit einem neuen Konzept wollen die Verbandsgemeinden Stromberg und Langenlonsheim dem Raderlebnistag „radTotal“ im Guldenbachtal neuen Schwung verleihen. Die AZ sprach darüber mit Jens Ginzel, dem Leiter der Tourist Information der VG Stromberg.

**Herr Ginzel, was konkret ist neu am Konzept des Radfahrtages?**

Unser Hauptaugenmerk liegt nach wie vor auf der Familien-Rundstrecke. Neu ist, dass wir uns jetzt verstärkt um die Mountainbiker bemühen, für die wir mit dem RC Michelin und dem Flowtrail-Team ein Angebot mit drei Strecken unterschiedlicher Länge geschaffen haben, wobei der „Flowtrail“ mit einbezogen wird.

**Auch das Angebot für die Straßenfahrer wurde erweitert, richtig?**

Genau. Um einfach mehr Bewegung auf die Strecke zu bringen, haben wir die vom RC Mi-

chelin organisierte Rad-Touristik mit vier unterschiedlich langen Routen auf den gleichen Termin am 3. Juli gelegt und uns dabei dem Radclub angepasst. Gleich bleibt die Streckenführung des rund 30 Kilometer langen Rundkurses. Allerdings gibt es eine Änderung. So führt der Weg von Langenlonsheim nach Dorsheim nicht mehr über die Straße, sondern über Wirtschaftswege, die aber mit gut bereiften Rädern mühelos bewältigt werden können. Zudem kann jetzt der neue Radweg zwischen Waldlaubersheim und Schuppenhausen genutzt werden. Neu ist auch unser Angebot für Walker und Läufer, die sich auf zwei Strecken vom Ausgangspunkt am Dorfladen „Gulina“ in Guldenbachtal bewegen können.

**Inwieweit ist diesmal für das kulinarische Wohl gesorgt?**

Sehr gut. Weingüter, Gasthäuser, Vereine und die Feuerwehr bieten entlang der Strecke zahlreiche Möglichkeiten zum Einkehren an, wo auch viele regionale Spezialitäten angeboten werden. Positiv ist, dass wir es geschafft haben, wieder in jedem Ort entlang der Strecke ein kulinarisches Angebot zu etablieren.

Insgesamt hoffen wir, dass es gelingt, mit unseren Angeboten neue Zielgruppen wie Läufer, Mountainbiker und Touristiker anzusprechen und damit die Attraktivität des Raderlebnistages zu stärken.

Foto: Jens Fink

Das Interview führte Jens Fink.

# Neue Grenze für Bestattungswald?

**STADTRAT** Wegen Vorratsfläche für den Kalkabbau muss wohl eine Pufferzone eingehalten werden

Von Norbert Krupp

**STROMBERG.** Mit dem Begriff „Ernüchterung“ lässt sich am ehesten die Stimmung beschreiben, in der sich die meisten Mitglieder des Stadtrates befanden, nachdem sie von Stadtbürgermeisterin Klarin Hering über die jüngste Entwicklung beim Projekt „Bestattungswald“ informiert worden waren: Die Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe hatte in einer Stellungnahme zum für den Bestattungswald ausgewählten Plangebiet mitgeteilt, dass dies an den „Kalkofen“, eine ausgewiesene Vorratsfläche für Kalkabbau, angrenze. Ein Bestattungswald müsse dazu eine 100 Meter breite Pufferzone freihalten, so die Meinung der Experten.

Gebiet überdenken

„Davon wäre besonders das von uns ausgewählte Filetstück des Bestattungswaldes betroffen“, erklärte Hering mit Bedauern. In der Folge bedeute diese Einschränkung, dass von der durch den Stadtrat ausgewählten Gesamtfläche von 19 Hektar allenfalls noch die Hälfte für den Bestattungswald zur Verfügung stehe.

Die Stadtbürgermeisterin schlug vor, das Gebiet mit allen Beteiligten und Fachbehörden zu überdenken. Eventuell könne man den Bestattungswald,



Dieser Wanderweg im Stadtwald wäre die südliche Begrenzung des Bestattungswaldes.

Foto: Norbert Krupp

der südlich der Landesstraße 242 im Stadtwald entstehen soll, ja noch etwas in südwestlicher Richtung verschieben, auch wenn dann mehr Steigung in Kauf genommen werden müsste.

Eine zweite Chance sieht Hering darin, nochmals über die erforderliche Breite der wegen der Totenruhe einzuhaltenden Pufferzone zu verhandeln, um am aktuell bevorzugten Standort etwas mehr Fläche für den Bestattungswald zu behalten.

Diesem weiteren Verfahren stimmten auch die drei Fraktionen im Stadtrat zu. SPD-Sprecher Gerhard Keuser merkte an, dass Stromberg keine alternative Fläche besitze, auf der ein Bestattungswald eingerichtet werden könnte.

Mit Interesse aufgenommen wurde die Präsentation von Kerstin Gutmann und Architekt Roland Becker, die an der Spitze einer Initiative stehen, die die alte Gerbescheune (einst Turnhalle, Kino und Disko-

thek) vor dem Abriss bewahren und in ein Veranstaltungszentrum verwandeln möchte. Die Stadt will sich von dem alten Fachwerkgebäude trennen und hat einen Makler mit dem Verkauf beauftragt.

Architekt Becker machte deutlich, dass die Gerberscheune geschützt werden muss, um das Ensemble mit der benachbarte Brückenschenke zu erhalten. Die Initiative „Historische Gerberscheune Stromberg“, der viele Stromberger Bürger angehören, wolle einen Verein gründen, damit die Stadt das Gebäude unter zuvor auszuhandelnden Bedingungen an diesen übertragen kann. Dann würden bereits aufgelistete Maßnahmen ergriffen, um das Objekt wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen.

Schon 1821 diente die Scheune als Trockenspeicher für das Leder der 23 örtlichen Gerbe-

reien, ab 1924 dann als erste Turnhalle des TuS sowie bis zum Zweiten Weltkrieg als Schulturnhalle. Die französischen Besatzer richteten dann 1946 darin ein Kino ein, das sich bis 1964 halten konnte. Danach diente die Scheune als Diskothek und Vergnügungsstätte, aber seit einigen Jahren steht sie leer. Dennoch sei die Bausubstanz noch intakt, zuerst müsste aber das Dach repariert werden, informierte Architekt Becker.

Die Initiative verwies auf den stadtbildprägenden Charakter des Fachwerkgebäudes, das sie mit Bürgerengagement in vielen kleinen Schritten zu einem innerstädtischen Veranstaltungszentrum mit 50 bis 99 Plätzen machen will. Der Stadtrat wird nun überlegen und entscheiden müssen, ob und zu welchen Konditionen ein Eigentumsübertrag erfolgen soll.

## HARSCHER KRITIK AM BEIGEORDNETEN

► Seine Unzufriedenheit mit der Arbeit von Nils Warnemünde, dem Ersten Beigeordneten der Stadt Stromberg, brachte Claus-Werner Dapper, der Sprecher der Wählergemeinschaft Stromberg (WGS), deutlich zum Ausdruck.

► Dapper ärgerte, dass Warnemünde die für 10. Mai geplante Bauausschuss-Sitzung ausfallen ließ, ohne davon die Mitglieder des Gremiums in Kenntnis zu setzen. „Ich hätte mir für den Abend auch gerne etwas anderes vornehmen können“, sagte er.

► Zudem habe die WGS seit Oktober 2014 viele Anfragen gestellt, die vom für den Bauhof zuständigen Beigeordneten unbeantwortet blieben. „Wir fragen uns, ob wir so noch weitermachen können“, beschrieb Dapper seine Gemütslage.